

Predigt: Klagenlieder 3,22-26.31-32 (Perikope III)

Predigt von: Prädikant Robert Riffer-Frank

19.09.2021

Sonntag: 16. Sonntag nach Trinitatis / Vorstellung von Prädikant Robert Riffer-Frank
Wochenspruch: „Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.“
 (2.Tim.1,10b)
Lesung: 2.Tim.1,7-10
Wochenpsalm: Psalm 71 / EG 732

Lied: EG 115,1-4 **Jesus lebt, mit ihm auch ich ...**

Kanzelgruß:

Die Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

KW 561 Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, mit uns allen! Amen.

Predigttext:

22 Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, 23 sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

24 Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

25 Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

26 Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

31 Denn der HERR verstößt nicht ewig;

32 sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Der Moment, in dem sich die Klage zum Lob wendet

Liebe Gemeinde,

kennen Sie das?

Sie treffen unterwegs beim Einkaufen oder durch Zufall beim samstäglichen Straße kehren einen Bekannten. Der ganz normale Small-talk beginnt meist schnell, „na alles gut bei dir?

Wie geht's, wie stehts? Was machen die Kinder/ Enkelkinder?“

Manchmal verlaufen solche Gespräche bei mir schnell weiter in eine negative Richtung, meist hat man selbst oder der Gesprächspartner immer ein Thema, was nicht wie gewünscht läuft.

Sprichwörtlich gesagt, klagt man sich gegenseitig sein Leid. Sei es der Tod eines Bekannten

oder gesundheitliche Probleme mit der Hüfte, den Gelenken oder gar eine schwere Krankheit.

Die Mutter eines guten Kollegen beispielsweise hat aktuell mit einer Krebserkrankung zu kämpfen. Die Sorgen, die wir so austauschen sind vielfältig und so wird ein solches Gespräch am Gartenzaun plötzlich schnell bedrückend.

Wie reagiere ich in solchen Situationen rücksichtsvoll und angemessen? Wie kann ich vielleicht sogar meinem Gegenüber Mut machen?

Wir hören den heutigen Predigttext aufgeschrieben bei Klagelieder, Kapitel 3, die Verse 22-26 und 31-32

22 Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, 23 sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

24 Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

25 Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. 26 Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

30 Er biete die Backe dar dem, der ihn schlägt, und lasse sich viel Schmach antun.

31 Denn der Herr verstößt nicht ewig;

32 sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Gott dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,

wie können wir anderen und auch uns selbst Mut in schwierigen Situationen machen?

Wir haben eben einen Predigttext gehört, der Mut und Hoffnung schenken soll, egal in welcher meist ausweglos erscheinenden Situation man auch sein mag. „Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.“

Der Text von Jeremia entstand zu der Zeit als der Tempel in Jerusalem und auch die ganze Stadt durch die Babylonier zerstört wurde und das Exil folgte.

Die zerstörte Stadt, die Verschleppung der Fachkräfte der Bevölkerung nach Babylon und viele persönliche Nöte der Bevölkerung erscheinen aus unserer heutigen Sicht aktueller denn je. Schauen wir doch nur nach Afghanistan oder ins Ahrtal bei uns in Deutschland. Zu der damaligen Zeit gab es für die Menschen aufgrund dieser ganzen schlimmen Ereignisse keinen Lichtblick, keine Hoffnung.

Wenn wir uns die vorherigen Verse im 3. Kapitel der Klagelieder anschauen, merken wir schnell, dass die Schilderungen immer öfter zu unserer Gedankenwelt passen anstatt die erst gehörten positiven und hoffnung schaffenden Verse. Ich möchte insbesondere die zwei für mich beeindruckendsten Verse herausnehmen, in Vers 2 und 3 schreibt Jeremia

„er hat mich geführt und gehen lassen in die Finsternis und nicht ins Licht. Er hat seine Hand gewendet gegen mich und erhebt sie gegen mich Tag für Tag“.

Das klingt hart und unmissverständlich.

Jeremia schreibt sich wortwörtlich den Frust und die Ausweglosigkeit von der Seele.

Warum schreibt Jeremia anfangs so negativ und endet mit einer versöhnenden und hoffnungserweckenden Stimmung wie es ersichtlich wird in dem heutigen Predigttext?

Ich glaube zum einen tut es jedem einmal gut sich aktiv zu beklagen, nicht alles in sich hineinzufressen. Wenn ich mit meiner Frau über meine Ängste, Nöte und Probleme rede, geht es mir danach besser. Ich habe es mir sprichwörtlich von der Seele geredet.

„Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen“

Ich kann jederzeit mit Gott reden, auch und gerade dann, wenn es Klagelieder sind und besonders als erster Ansprechpartner. Ja, als aller erstes kann ich mit ihm reden. Er ist allgegenwärtig und in solchen Situationen auch jederzeit da.

Oft mache ich meine eigenen Sorgen mit mir selbst aus, ich tue gegenüber anderen so als wäre alles in Ordnung und auf die Frage „wie geht es dir“ ist ein „alles ist gut“ schnell dahingesagt. Auch gerade innerhalb der eigenen Familie. Man will weder zur Last fallen noch möchte man, dass sich jemand Sorgen macht.

Gott können wir uns nicht verschließen. Er sieht uns so an wie wir sind, wie wir fühlen und wie wir denken. Und das ist auch gut so.

Ich habe ja eben schon erwähnt, dass es in den vorherigen Versen um die negativen, hoffnungslosen Gedanken Jeremias geht. Alles aus einer Situation heraus, in der man im ersten Moment keinen Lichtblick sieht, keine Hoffnung schöpfen kann und einfach am Boden liegt mental. Kennen Sie das? Eine Situation, in der Ihnen sozusagen der Boden unter den Füßen weggezogen wird?

Was passiert meistens? Wir fokussieren uns auf das negative und geraten in eine Art Strudel von hoffnungslosen Gedanken.

Gerade in den letzten beiden Jahren gab es für uns alle genug Situationen mit solchen Auswüchsen. Sei es eine schwere Krankheit, ein Verlust eines geliebten Menschen oder allgemein Corona und die damit einhergehenden Einschränkungen unseres sozialen Lebens.

Betrachten wir uns den heutigen Predigttext etwas genauer. Zu anfangs heißt es:

„22 Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, 23 sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. 24 Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.“

Uns wird zugerufen, dass Gott Teil von uns ist und seine Gnade und Barmherzigkeit kein Ende hat. In manchen Situationen mag es so erscheinen, dass es keinen Grund für Hoffnung gibt.

Und genau das ist dann der negative Blickwinkel, den wir ja alle nachvollziehen können, weil wir es meist aus eigener Erfahrung kennen.

Schauen wir doch auf Gott, darauf dass er da ist und seine Gnade unendlich ist. Gott ist **der** Grund Hoffnung haben zu dürfen.

Das zeigt ja auch das ganze dritte Kapitel der Klagelieder von Jeremia.

Der Betende wendet seinen Blick von den negativen Gedanken hin zu ihm, zu Gott, und damit zu den hoffnungsvollen und positiven Gedanken. Allein dieser Prozess ist doch etwas Wunderbares. Er erkennt, dass Gottes Gnade und Treue noch nie zu einem Ende gekommen ist, also „alle Morgen neu“ gegenwärtig ist und darauf kann ein jeder von uns und natürlich auch der Betende bauen.

An seiner Zuverlässigkeit gibt es keine Abstriche. Er steht fest.

Hierbei möchte ich auch noch einmal ganz genau klarstellen, dass es richtig und wichtig ist, weiterhin reflektierend zu fragen: „warum lässt Gott das überhaupt zu?“

Die Frage steht meist an erster Stelle.

Diese grundsätzliche Fragestellung kann ich gut nachvollziehen, hilft gleichzeitig nicht in der Bewältigung der Situation. Wenn ich mir hingegen vergegenwärtige, was historisch beispielsweise gut verlaufen ist und das in Bezug auf die Gegenwärtigkeit Gottes mit seiner Gnade begreife, erwecke ich automatisch neue Hoffnung.

25 Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harrt, und dem Menschen, der nach ihm fragt. 26 Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

Gottes Gnade und Barmherzigkeit erweist sich nicht erst im blühenden Leben, im wirtschaftlichen Aufschwung und vollem Geldbeutel oder allgemeiner Sorgenlosigkeit. Gottes Güte ist auch mitten im Elend. Auch wenn der einzelne Unschuldige an sich mitbetroffen ist.

Daher auch die Aufforderung und Erwartungshaltung zu verharren.

Geduldig zu sein und das Vertrauen auf Gott nicht zu verlieren.

Vertrauen dort und dann üben, wo man eigentlich selbst gar nicht will und so Gottes teils unergründliche Wege akzeptiert.

30 Er biete die Backe dar dem, der ihn schlägt, und lasse sich viel Schmach antun.

31 Denn der Herr verstößt nicht ewig;

32 sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

In der Bergpredigt sagt Jesus passenderweise zu dieser Thematik „Denn das ist Gnade, wenn jemand vor Gott um des Gewissens willen das Übel erträgt und leidet das Unrecht“. In dem Ertragen solcher Ungerechtigkeiten ist Gottes Nähe besonders spürbar.

Wie Eltern auch manchmal gegenüber ihren Kindern streng sind und bestrafen, sei es Hausarrest oder heutzutage Handyverbot, aus Gründen der Erziehung so ist auch Gott zu uns. Weder die Eltern noch Gott empfinden aufgrund solcher Erziehungsmaßnahmen weniger Liebe für die Kinder bzw. für uns.

Gott betrübt aber erbarmt sich immer wieder nach seiner Güte.

Ein jeder von uns durchlebt einmal schlechte Zeiten, schlechte Gedanken und ist voller Trauer, Hass, Hoffnungslosigkeit.

Gott ist da, gegenwärtig. Wir können mit ihm reden und darauf vertrauen, dass nach dem klagen, leiden auch wieder eine hoffnungsvolle Zeit kommt. Wir brauchen nur das Vertrauen in ihm, dass wir im Fokus auf die positiven Dinge des Lebens jederzeit wieder festigen können.

Der Moment, in dem sich die Klage zum Lob wendet, in dem die Angst überwunden wird und die Hoffnung Zukunft gestaltet. Darum geht es.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied: EG 302,1-3 Du meine Seele, singe, ...